Die Überraschung.

Familiengemählde

in einem Acte.

Als

Prolog zum Geburtstage

Sr. Majestät der Königinn Charlotte

verfaßt

von

Elise Bürger.

Hannover den 19ten Januar 1801.

Gedruckt bei Ludwig Pockwitz dem jüngern.

BIBLIOTHECA REGIA

Personen.

Obriſter von Lindheim, außer Dienſten, Invalide.
Louiſe, ſeine Gemahlin.
Sophie von Lilien, ihre Tochter.
Wilhelm, Emilie, } deren Kinder.
Ein Unbekannter.
Meyer, Verwalter auf Lindheim.
Frau Marthe, Pachters Wittwe, Sophiens Amme.
Lieschen, Hannchen, Gretchen, Trinchen, } ihre Töchter.
Töffel, Görge, Martin, Hans, } Bauerburſche.
Mehrere Bauern und Bäuerinnen.

Die Scene iſt auf Lindheim, im Hannoverſchen.

Scene 1.

Bauernstube.

Lieschen, Hannchen, Trinchen, Gretchen, sitzen und spinnen; alle sind in verschiedenen Farben sonntäglich geputzt; Hannchen schläft.

Lieschen (stößt sie an.)

Hanne! Hanne! ei so wach doch! Du weißt wie die Mutter schilt, wenn sie kommt und findet die Spuhlen nicht voll. Spinne, Mädchen, spinne!

Hannchen, (gähnend.)

Ja doch, ich spinne schon! Wir sind auch so verzweifelt früh aufgestanden, es hat jetzt noch nicht mal 8 Uhr geschlagen.

Gretchen.

O unserer guten Königinn zu Ehren, steht man wohl gern früh auf.

Trinchen.

Das weiß Gott! Lieschen, Gretchen und ich, haben schon seit 4 Uhr alles im Hause gescheurt. Alles glänzt blank und schön, und geputzt sind wir, als ob wir zur Hochzeit gehen wollten. Ach Herr Jemine! wenns doch schon —

Lieschen.

Elf Uhr wäre, und die Herrschaften kämen! der Herr Verwalter will heute ein Fest bereiten, und wir sollen dabei tanzen! Ach unsre gute gnädige Herrschaft, wenn sie nur schon da wäre! Meine Milchschwester, Fräulein Fiekchen — nein, Frau Rittmeisterinn muß ich jetzt sagen! Lieber Gott! die Hand zittert mir vor Freuden! In sieben Jahren hat sie sich wohl sehr verändert, und Kinder soll sie auch schon haben.

Hannchen.

Wenn sie nur nicht stolz geworden ist, und unser eins über die Achsel ansieht, so wie des Amtmanns Tochter.

Lieschen.

Nein gewiß, so ist sie nicht! denn so war sie auch niemals. Wenn die Amtmanns Tochter die Nase so hoch trug, wie ein Kirchthurm, so nickte Fräulein Fiekchen allen Leuten immer freundlich zu.

Gretchen.

Ob sie wohl größer geworden ist?

Trinchen.

Ach, sie war schon recht groß, als sie Braut war, und ich ihr das Lämmchen brachte, heute vor sieben Jahren, da war sie schon größer, als Lieschen jetzt ist.

Hannchen.

Ich bin zwei Jahr jünger als sie, aber ich bin so groß wie Lieschen.

Lieschen.

Meine Spuhle ist voll! Seyd Ihr auch fertig? Der Herr Verwalter hat eine ganze Menge Blumen aus dem Gewächshaus brechen lassen, Myrthen und Epheu, daron winden wir nun Kränze, jede einen, und ich — stehle für Töffel einen Strauß!

Hannchen.

Und ich einen für Gürgen! So, ich bin auch fertig!

Grethen.

Fix und fertig!

Trinchen.

Sieh, nun kann die Mutter nicht keifen! Alle sind wir fertig. (Alle stehen auf)

Lieschen.

Nun die Räder an die Seite, und die Spuhlen auf den Tisch. So, hübsch nach der Ordnung! ich bin die Älteste. (Die übrigen thun es.) Heute wird nun nichts mehr gearbeitet. An dem Tage, wo so eine gute Fürstinn gebohren wurde, muß man sich nur freuen, sagt der Herr Verwalter! und ich bin auch heute so fröhlich! so fröhlich, wie die Mutter an ihrem Brauttage gewesen seyn soll! Heissa lustig, kommt, fort! fort! (Alle ab.)

Scene 2.

Marthe, (aus der Kammerthür, noch von innen.)

Liese! Hanne! Trine! Grethe! Madels, wo hat Euch denn der Kuckuk schon wieder? — Ach du mein Gott! kaum bin ich mit meinem Morgengebete fertig, so sind die verzweifelten Dirnen schon über alle Berge! Sieh! sieh! die Spinnräder schon an die Seite gestellt! das Garn fertig gesponnen! Nu, nu! Brummen kann ich über nichts, alles ist ordentlich! Nun so will ich denn auch den heutigen Tag in Ruhe und in Freude feiern. Wer ist mir nun wohl so recht lieber? Die gnädige Königinn (mit einem Knix) oder — die liebe Rittmeisterinn? — Ja darauf muß ich mich denn wohl besinnen. (Setzt sich.) Die Rittmeisterinn ist mein Säugling, ich habe sie an meiner Brust genährt, gepflegt, gehätschelt, und getätschelt! Ach Gott, das liebe Kind, das! Es war ein wahrer En-

gel! Meine Madels waren immer auch schöne Kinder, aber so wie aus Wachs gegossen waren sie denn doch nicht. — Aber die Frau Königinn? — Ach Gott! das ist meine Landesmutter! Zwar habe ich sie mit meinen Augen nicht gesehen, aber ich ehre und liebe sie von Herzen, es soll gar so eine rechtschaffene Dame seyn, und so eine gute Mutter! Ach die Thranen kommen mir herzlich aus den Augen geflossen! Nun Gott segne Sie!

Scene 3.

Marthe. Unbekannter. (Geht zur Thür herein.)

Unbekannter.

Wohnt hier die Pachterinn Wielken?

Marthe, (erschreckt)

Ach du lieber Gott! ein Herr aus der Stadt, und so früh! Bin ich nicht erschrocken! — Ja, ich wohne hier!

Unbekannter.

Guten Tag Mütterchen! guten Tag! — Immer hübsch frisch und munter? (bey Seite) Sie kennt mich wahrhaftig nicht.

Marthe.

Gottlob! es geht wohl an! Man wird freilich alle Tage älter, aber wer kann dafür? Um Vergebung aber, — wer sind Sie denn?

Unbekannter.

Jemand, Alte — den Du kennst, und auch nicht kennst! Wer — kann Dir gleichviel seyn! Willst Du mir was zu Gefallen thun?

Marthe.

Gern, recht gern, wenn es was ehrliches ist, und in meinen Kräften steht.

Unbekannter.

Nun, so verheirathe heute Deine vier Töchter.

Marthe.

Ach Herr Jemine! — Sie spaßen. Das thut sich nicht so leicht, wie sichs sagt! — Meine Mädels haben ja noch keine Freyer. Zwar sinds schmucke Madels, aber mit der Mitgift da haperts. Mein seeliger Mann starb, wie meine jüngste Tochter zwey Jahr alt war, und hinterließ mir nichts als die kleine Hütte und ein Kartoffelnfeld. Wenn nicht das gnädige Fräulein vom Schlosse, bei der ich Amme gewesen war, uns mit Wohlthaten unterstützt hätte, und es noch alle Tage thäte — so würde es mir schlimm ergangen seyn.

Unbekannter.

Laß gut seyn, Alte! deine Töchter haben wohl Liebhaber —

Marthe, (eifrig.)

Nein das ist nicht wahr!

Unbekannter.

Doch Alte! doch! — ich bin erst seit gestern hier, und weiß es schon.

Marthe.

Aber ich habe sie gehütet wie meine Augen, und alle junge Burschе fürchten sich vor mir.

Unbekannter, (lachend.)

Ja Alte! vor dir wohl, aber nicht vor deinen Töchtern! (Geht durchs Fenster.) Siehst du da den Beweis? da kömmt gleich eine über die Wiese her, und ein Burschе mit ihr, sieh wie der Junge schmunzelt!

Marthe, (ans Fenster.)

Wahrhaftig! 's ist meine älteste Dirne! Na warte, du sollst kriegen! Liese! Liese!

Unbekannter, (hält ihr den Mund zu.)

Sachte! Sachte! laß sie doch herein kommen. Gewiß glauben sie dich noch im Bette! Willst du sie behorchen, so verstecke dich

mitmir in die Kammer! Mit uns, Alte! hats wohl keine Noth!
(Führt sie halb mit Gewalt in die Kammer.)

Scene 4.

Lieschen. Töffel.

Lieschen, (kuckt verstohlen zur Thür herein.)

Nein! die Mutter schläft wahrhaftig noch! komm nur herein, Herzens Töffel! da, ich habe dir ein Butterbrod verwahrt, (holt es aus dem Schranke) die Butter habe ich selbst gebuttert.

Töffel.

Ach Liese! aus deiner Hand schmeckts! Hm! So gut — so gut! — und ich bin auch noch so ganz nüchtern vom Morgen. (ißt.) Aber es ist auch der Frau Königinn Tag, und da muß es denn auch ein apartes Frühstück seyn — — Lieschen ich habe noch keinen Kuß von dir gekriegt, so alt ich bin. Es ist so ein schöner Tag, der heutige, denn an dem ward eine gute Mutter gebohren — eine Mutter! hörst du! — an dem Tage gieb mir den ersten! Bitte! Bitte!

Lieschen.

Aber lieber Junge, ich habe in meinem Leben noch keinen Burschen geküßt, die Mutter leidet es nicht!

Töffel, (sieht traurig weg.)

(Lieschen, steht unentschlossen und betrachtet ihn von der Seite.)

Töffel!

Töffel, (zieht sie bei der Schürze.)

Lieschen!

Lieschen, (verschämt.)

Ich thäte es wohl gern — aber —

Töffel, (die Hand um ihren Leib.)

Kein Aber!

Lieschen. (sieht ihn an, dann schielt sie nach der Kammerthür, und küßt ihn schnell.)

Da, Herzens Töffel! da! aber merk dirs, es geschieht der Königinn wegen. Und nun bin ich auch gewiß dein Weib!

Töffel.

Ja, ja, ja! liebes goldenes Lieschen! Was verlange ich denn besser? Ach einen Kuß habe ich gekriegt, und mein Weib willst du werden! und lieb will ich dich haben, so lange ich lebe. Sieh nur an, Lieschen, deine Mutter kann ja gar nichts an mir aussetzen, als daß ich nicht reich bin. Denn ein ehrlicher Schäferknecht bin ich all mein Lebtage gewesen, und arbeiten kann ich auch noch nebenbei, also —

Lieschen.

Ach was also! — ich habe auch zwei Hände und bin jung und stark.

Töffel.

Liese, wenn bitten wir die Mutter ums Jawort?

Lieschen.

Heute, Töffel, heute! Siehst du, wenn sie wach wird, so —

Töffel.

So bitte ich sie —

Lieschen.

Ums Jawort?

Töffel.

Und wenn ist Hochzeit?

Lieschen.

Das wollen wir hernach ausmachen.

Töffel.

Ja, aber lange muß es nicht werden. (Beide ab.)

Scene 5.

Marthe, (ſteckt den Kopf aus der Kammer.)

Na, ſieh mir mal ein Menſch den Spektakel an! Ein ordentliches Liebespaar! Und ich habe nichts gemerkt! Reden die verzweifelten Kinder nicht ſchon von der Hochzeit? Ja, wenn Sie nicht geweſen wären, ich hätte —

Unbekannter, (inwendig.)

Bleib hier, Mütterchen! bleib hier. Ich höre noch eine kommen. Die hat gewiß ihr Schätzchen auch bei ſich. (Zieht die Alte wieder hinein.)

Marthe, (im Hereintreten.)

Nu, nu! das iſt eine ſchöne Beſcheerung!

Scene 6.

Hannchen. Görge. Vorige, (in der Kammer.)

Hannchen.

Je, ſo lauf mir doch nicht nach, Junge! Die Mutter könnte kommen.

Görge.

Aber ich will den Strauß haben.

Hannchen.

Dummer Junge! Für wen habe ich ihn denn ſonſt gebunden? Aber bitte auch ſchön.

Görge.

Bitte, liebes Hannchen, bitte!

Hannchen, (giebt ihm den Strauß.)

Hier! Aber bedanke Dich auch.

Görge.

Ich bedanke mich, liebes Hannchen! Du — wenn iſts denn aber einmal Zeit?

Hannchen, (sich dumm stellend.)

Zeit? — Wozu?

Gürge, (vorlegen.)

Hm! — Du weißts ja wol — von wegen dem Anhalten!

Hannchen, (lächelnd.)

Ach ja so!

Gürge.

Hanne! heute?

Hannchen.

Meinetwegen! aber die Mutter darf nicht wissen, daß ich schon —

Marthe, (aus der Kammer.)

Ja, aber die Mutter weiß schon, daß es eine freche —

Hannchen, (erschrickt.)

O weh!

Gürge, (verkriecht sich.)

Unbekannter.

Ruhig, ruhig! liebes Hannchen! und auch du Gürge, seyd alle beide ganz getrost.

Marthe.

So! die Kinder in dem Ungehorsam gegen die Mutter bestärken. Wer sind Sie, daß —

Unbekannter.

Frau Marthe! ich bin ein reicher Mann, und meine es wahrlich recht gut mit Euch und Euren Kindern. Ich habe mich nach Gürge und Töffel erkundigt, beide sind brave Jungen, gebt Ihr Euer Wort, und ich gebe jede Eurer Töchter tausend Thaler zum Brautschatz. Aber heute muß die Hochzeit seyn.

Gürge.

Ach du lieber Gott, heute!

Hannchen.

Und tauſend Thaler! Ach Sie lieber Herr!

Marthe.

Tauſend Thaler? — Ja wenn es ſo iſt, in Gottes Namen! Nun, ſo eine Gütigkeit iſt mir noch nicht vorgekommen.

Scene 7.

Gretchen. Trinchen. Vorige.

Gretchen.

Guten Tag, Mutter. Ach, da iſt ein fremder Herr!

Hannchen, (freudig in die Hände klopfend.)

Schweſtern, ich bin Braut mit Gürgen, und Gürge hat tauſend Thaler.

Marthe.

Und Lieschen kriegt Töffeln, und auch tauſend Thaler.

Gretchen, (traurig)

Und wir? —

Trinchen.

Ei ja, und wir?

Unbekannter.

Und Ihr, Ihr ſeyd auch da, nicht wahr? Sieht Sie Frau Marthe! Sie hat ja wirklich Töchter wie die Orgelpfeifen. (zu Trinchen.) Bist du nicht die Kleine, die Sophie von Lindheim an ihrem Hochzeittage ein Lämmchen brachte? Es werden heute ſieben Jahre ſeyn.

Trinchen.

Ja wohl, das bin ich; und der Herr Schulmeiſter hatte mir noch den Vers gemacht: „Wie dieſes Lämmlein, zart und weiß und fein, ſoll deiner Ehe Glück ſtets ſeyn!“

Unbekannter.

Richtig, richtig! Wie alt bist du denn jetzt?

Trinchen.

Achtzehen Jahr.

Unbekannter.

Höre mal an, Trinchen! Mögtest du wohl heirathen?

Trinchen.

O ja, recht gern.

Unbekannter.

Hast du denn schon einen Schatz?

Trinchen, (leise.)

Ja, wenn die Mutter nicht wäre!

Marthe.

Ach lieber Herr! das Kind da! die hat das Spinnrad zum Schatz! So ein junges Ding — die weiß noch gar nicht mal, was ein Schatz heißt.

Trinchen, (keck.)

O ja! Schatz heißt: Wer einen lieb hat, und wens man wieder lieb hat. Und wenn die Mutter nicht böse werden will —

Marthe, (drohend.)

Mädchen! —

Trinchen, (zum Unbekannten.)

Mein Schatz ist Nachbar Hans!

Marthe.

Du gottloses Kind! das ist nicht wahr!

Trinchen.

Fragt ihn nur, es ist wahrhaftig wahr, liebe Mutter!

Marthe.

Gott erbarme sich! In den jetzigen gottlosen Zeiten haben die Mädel wohl schon in der Wiege Liebhaber? So ein blutjunges Ding und will freien!

Gretchen, (die Mutter zupfend.)

Mutter! ich bin anderthalb Jahr älter!

Marthe.

Und willst doch nicht auch! —

Gretchen.

Ach ja, liebe Mutter! ich will!

Unbekannter.

Bravo Kinderchens! mit Euch komm ich leicht zu Stande. Also Alte, alle vier wollen, und jede kriegt tausend Thaler. Aber heute Hochzeit — hörst du? die Ausrichtung ist meine Sorge.

Marthe.

Aber Sie lieber, wahrer Goldengel! wer sind Sie denn?

Unbekannter.

Ein Mann wie Ihr seht! und ein reicher Mann, und ein glücklicher Mann! Heute ist unsrer Königinn Geburtstag und mein größter Freudentag! Höre Mütterchen, mach alles richtig; der Pastor traut euch auf mein Wort, ohne Aufgeboth. Grüßt Lieschen und Töffel, und haltet euch um Ein Uhr parat. Der Verwalter Meyer wird Euch holen. (klopft der Alten auf die Backen.) Alte! wir wollen heut einen Freudentag erleben, daß Enkel und Urenkel noch davon nachsagen sollen, Adieu Kinder! Adieu! (geht ab.)

Marthe.

Lieber Gott! Welch ein Mensch! Nein, so 'ne Freigebigkeit ist mir noch nicht vorgekommen. Was wird das ganze Dorf für

Augen machen! Ach Ihr Glückskinder Ihr! Wer hätte das gedacht, als ich Euch in Kummer und Elend auf die Welt setzte! Und alle an der Königinn Tage getraut! Also auch gewiß alle glücklich auf Euer ganzes Leben! denn Ehen an dem Tage geschlossen, die müssen ja wohl glücklich ausfallen. Nun geht, Kinder! geht! und verkündigt Lieschen und Töffeln ihr Glück. Ich gehe zum Herrn Pastor! Und dieser Tag sey uns gesegnet — so lange wir leben. (Alle ab.)

Scene 8.

Zimmer auf dem Schlosse.

Verwalter. Hernach Unbekannter.

Verwalter.

O Jubel! Jubel! Vor Freuden weiß ich kaum was ich thue! Sag ichs doch: Wenn das Glück kömmt, kömmts mit Macht, und wen das Glück lieb hat, den hat es recht lieb, und wen es favorisirt, dem ist es günstig, und wem es günstig ist, dem will es wohl, und — und —

Unbekannter.

Guten Morgen, lieber Meyer.

Verwalter.

Ach! unterthänigen guten Morgen, lieber gnädiger Herr —

Unbekannter.

Will Er s Maul halten! —

Verwalter.

Ach ja, es ist auch wahr, Ihr Gnaden!

Unbekannter.

Alter Staarmaz! kann Er denn gar nicht schweigen?

Verwalter.

Unterthänigst aufzuwarten! ich schweige.

Unbekannter.

Ist alles in Ordnung?

Verwalter, (nickt.)

Unbekannter.

Was ist die Glocke?

Verwalter, (zieht die Uhr und zeigt sie ihm.)

Unbekannter.

Halb 11 Uhr? — Ich gehe an meinen Posten. Er weiß doch, was er zu thun hat?

Verwalter, (verbeugt sich.)

Unbekannter.

Nun wahrhaftig! Er fängt seine Rolle an gut zu spielen. — Was tausend ich höre einen Wagen. Die kommen früher als wir es erwartet haben. Empfange Er sie! ich komme durch die Seitentreppe weg! (küßt ihn in Ausbruch der Freude.) Lieber, lieber Meyer! Heut ist der glücklichste Tag meines Lebens!

Verwalter.

Juchhe! Ihr Gnaden — (schlägt sich auf den Mund.) Ich schweige. (läuft fröhlich fort.)

Scene 9.

Unbekannter, (allein am Fenster.)

Sie ists! Sie kömmt! Der Wagen hält! Sophie! die Geliebte meiner Jugend, die Gefährtinn meines jetzigen Glücks. Sophie! geliebte Sophie! Wie blaß sie aussieht! Meine Kinder! — O ich glücklicher Mensch! Noch zwei Stunden halte dich mein Herz! und dann — ach sie kommen! (ab zur Seite.)

Scene 10.

Obrist. Obristinn. Sophie. Die Kinder, vom Verwalter hereingeführt.

Verwalter.

Seyn Sie uns tausendmal willkommen, gnädige Herrschaften! Heute kommen Sie! just heute an unserer Königinn Geburtstag, kommen aufs Land, troz dem, daß es so gar keine schöne Jahrozeit ist.

Obrist.

Teufel auch! Wer sagt, daß heute nicht ein schöner Tag ist. Heute ist so ein schöner Tag als am 4ten Juni. In meinem Herzen ists warm, und ich bin so kontent, wie im schönsten Sommer. Übrigens grüß ihn Gott! Herr Verwalter! haben uns seit drei Jahren nicht gesehen, und in sieben bin ich nicht hier gewesen. Weißt du noch Louischen? Es war an Sophiens Hochzeittag, als sie getraut wurden.

Louise und Sophie, (wenden sich ab und weinen.)

Obrist.

Nu, nu, ich dachte nicht daran! es ist gut, 's ist gut, ich bin ja schon stille! Weibchen, sieh mich nicht so strafend an. Sophie! meine liebe Tochter! — lächle wieder! bitte dich um Gotteswillen, lächle wieder! (schmeichelt ihr.) Komm liebe Tochter, komm, ich bin ein armer alter Mann, dessen fröhliches Herz immer an die Freuden früher denkt, als an die Leiden. Weißt du, was du mir versprochen hast? Mädchen! heute keine Thräne! Es ist Charlottens Tag! hörst du?

Sophie, (küßt seine Hand.)

Ja, mein Vater! Es ist ein Tag der Freude, den auch die traurende Liebe verehrt. Verzeihen Sie meinem Gefühle, es überraschte mich, ich bin schon wieder gefaßt!

Obriſt.

So gefällſt du mir, Sophie! Sey muthig! dein alter Vater hat auch viel Leiden und Freuden in der Welt getragen; deine Mutter hat ſie getheilt, redlich getheilt. Komm, liebe Louiſe, komm an meine rechte Seite, wo zwar kein Arm dich umfaßt, denn er ward dem König und dem Vaterlande geopfert, aber wo ein Buſen voll treuer Liebe, wie am erſten Tage unſrer Ehe dir entgegen glüht.

Louiſe.

Mein theurer Carl! deine Liebe rührt mich bis zu Thränen, aber ſchone Sophiens!

Obriſt.

Hm! was! Unſre Sophie iſt ſtark. Siehſt du, meine Heldinn weint nicht! Wo ſind meine Enkel?

Wilhelm. Emilie.

Hier, lieber Großvater! hier!

Obriſt.

Hört mal, Ihr kleinen Korſaren! Wollt Ihr mit mir und dem Verwalter im Schloße herum laufen, und die Zimmer beſehen! — He? —

Wilhelm.

Ach ja, lieber Großvater! ach ja!

Emilie.

Ach wie gern, lieber Großvater.

Obriſt.

Mutter und Großmutter krahmen ſich indeß die Enveloppen vom Leibe, und die Falten vom Geſicht, nicht wahr Sophie? (Zu Louiſen) Weibchen hübſch luſtig, ſage ich dir. (Zu Sophien) Heute iſt ein Feſttag und die Thränen ſind Konterbande. (Ab mit dem Verwalter und Kindern.)

Scene 11.

Louise. Sophie.

Sophie, (sich in Louisens Arme werfend)

O meine Mutter!

Louise.

O mein theures Kind.

Sophie.

Alle Bilder meiner schönsten Tage, stehen mit erneuter Lebhaftigkeit vor meinen Augen; dieß ist das Zimmer, wo ich meinen Fritz erwartete, Sie hatten mich geschmückt, ich stand am Fenster, winkte ihm mit der Hand entgegen, er sprang vom Pferde, stürzte herauf, lag in meinen Armen, ich in den seinigen! O meine Mutter, werde ich ihn nie wiedersehen?

Louise.

Sophie, meine ahnende Seele ruft mir zu: du wirst ihn gewiß wiedersehen. Sey ruhig! er ist nicht todt. Gott wird ja ein so gutes treues Weib wie du bist, nicht elend machen. Vertraue der Vorsicht! Bey dem Bewußtsein deiner Seele, muß dieß Vertrauen dir leicht werden. Verderbe deinem Vater die Freude nicht. Er ist so ganz Patriot. Die Festtage seines Landes, sind ihm noch lieber, als seine eignen Familienfeste. Da ist er schon wieder.

Scene 12.

Vorige. Obrist. Kinder.

Obrist.

Das ist ein Narr, der Verwalter! ein Regimentsnarr; ein Narr sag ich Euch, der ersten Größe. Schließt der alte Bengel mir den großen Parterrsaal, wo man die schöne Aussicht hat, vor der Nase zu. Und ich mag schimpfen, brummen, wie ich will, es

ſchweigt — ſchweigt, ſag ich Euch, wie ein Karthäuſer Mönch! auf alle meine Fragen antwortet er nur durch Zeichen, und deutet auf Ein Uhr.

Wilhelm.

Er ſprach doch mit uns, wie wir kamen.

Emilie.

Ich weiß es wohl warum er ſchweigt.

Obriſt.

Du kleiner Naſeweis, du wirſt's auch wohl wiſſen.

Emilie, (wichtig.)

O ja, Großvater! ich habe durchs Schlüſſelloch geſukt.

Sophie, (verweiſend.)

Ei, Emilie! darfſt du das?

Emilie.

Nein liebe Mutter! Ich that nicht recht daran.

Obriſt.

Aber da du's nun einmal gethan haſt, ſo ſag mir doch, was haſt du geſehen?

Emilie.

Viele, viele Lampen, Großvater! in einer Laube, worinn ein Gemählde hing.

Obriſt.

Aha, alter Burſche! bin ich dir auf die Schliche gekommen. Kannſt doch den Maître d'Hotel nicht verleugnen! Giebt uns der Patron eine inkognito Fete! Nu, laßt ihn gewähren, dürfen ihn ja wohl nicht die Freude verderben. Kommt Kinderchens kommt! Seyd ja noch nicht umgezogen! Ich habe den Paſtor und den Amtmann zu Tiſche bitten laſſen. Heute ſoll es flott hergehen, und unſre Königinn Charlotte ſoll hoch leben! (Alle ab.)

Scene 13.

Bauernstube.

Lieschen. Töffel.

Lieschen.

Ja Töffel! Es ist wahr! komm nur dreist herein. Es ist alles richtig! die Trauung ist bestellt, die Herrschaften sind da, die Geschichte geht in einer halben Stunde los. Ach Töffel! lieber Töffel! mir ist so kurios.

Töffel.

Mir nicht, liebes Lieschen, ich bin so leicht, so vergnügt, so — ach! so bin ich noch nie gewesen.

Lieschen.

Und dazu noch tausend Thaler!

Töffel.

Sind all gut die, aber du ohne die tausend Thaler wärest mir eben so lieb gewesen; Lieschen du bist meine tausend Thaler.

Lieschen.

Ach du guter Junge du! — Wer rauscht denn da an der Thür.

(geht hin.)

Scene 14.

Sophie. Vorige.

Lieschen, (klatscht für Freude in die Hände.)

Willkommen! tausendmal willkommen! liebes, bestes Fräulein Fiekchen! Frau Rittmeisterin wollt ich sagen!

Sophie.

Guten Tag, mein liebes Lieschen, wie geht es deiner Mutter?

Lieschen.

Das ist mein Bräutigam! Richard Töffel.

Sophie.

Guten Tag, mein Freund!

Töffel, (macht Kratzfüße.)

Guten Tag, Frau Gnaden!

Lieschen.

Wir werden heute getraut!

Töffel.

Ja wir werden getraut. Und heute vor sieben Jahren da wurden Sie getraut, ich weiß es wohl noch.

Sophie, (bei Seite.)

Heute vor sieben Jahren! O mein Herz, halte Stand!

Scene 13.

Vorige. Marthe. Hannchen. Görge. Grethen. Martin. Trinchen. Hans.

Marthe, (noch außen.)

Sie ist da! sie ist da! (Herein) Ach mein liebes Goldsiekchen! Ach Sie sind da! gewiß und wahrhaftig da! Nun Gottlob! daß ich den Tag erlebe! kommen Sie, setzen Sie sich! Ach du mein! wie schön Sie aussehn. Nur so blaß, und rothe Augen? — Ach! Sie weinen ja! Goldkindchen! Warum denn? Ach, ich arme Frau, ich bin heute so verblüft, so consternirt!

Sophie.

Liebe Amme, seyd ganz ruhig! Wenn ich weine, so ist mir wohl! Ach gute Frau, Ihr glaubt mich glücklich; Ihr wißt noch nicht! — Mein Gemahl —

Marthe.

Der Herr Rittmeister?

Sophie.

Mußte eine Geschäftsreise nach Schottland vornehmen, seit sechs Monaten hörte ich keine Silbe von ihm, und weiß nicht, lebt er, oder ist er todt!

Marthe.

Ach du mein Gott! Sie armes Kindchen, Sie! Aber lassen Sie den Muth nicht sinken, sehn Sie, Gott hilft oft wunderbar! Oft saß ich so und dachte: Wie willst du armes Weib, deine vier Dirnen versorgen. Sind wohl gute Mädels und arbeitsam, aber ohne Mitgift, Je, ja, Je, ja! wer nimmt sie da! Und da kömmt heute ein fremder Herr, gewiß ein vornehmer Hofkavalier, der schenkt Lieschen (führt sie vor) und Hannchen (stellt sie daneben) und Gretchen (ebenfalls) und Trinchen (auch so) jeder tausend Thaler und die einzige Bedingung ist, daß sie alle heute am Tage der Königinn getraut werden sollen.

Sophie, (für sich.)

Heute vor sieben Jahren ward ich getraut!

Marthe.

Und da fanden sich denn auch die jungen Bursche dort, und nun ist es ein Jubel! —

Scene 16.

Vorige. Verwalter.

Verwalter.

Gnädige Frau! belieben Sie mir zu folgen! — Man erwartet Sie. — Frau Marthe, führe Sie die Brautpaare an, und so in Gottes Namen vorwärts. (Zu Sophien.) Rothe Augen? Liebe gnädige Frau! bald, bald keine Thränen mehr! der Gnädige — (schlägt sich auf den Mund) verdammtes Plaudermaul! Kommen Sie bald nach, liebe gnädige Frau!

Sophie.

Geht nur voraus Kinder! ich folge gleich. Ehe ich meinem Vater unter die Augen trete, muß ich mich erholen! Laßt mich einige Minuten allein.

Verwalter, (faßt Marthe unter den Arm, die andern folgen Paarweise.)

Sophie, (sieht ihnen traurig nach.)

Freude glänzt auf allen Gesichtern, Freude wohnt in aller Herzen, und ich Arme kann mich nicht erheitern. Der, der allein mir Freude gab, der Gatte meines Herzens, der Vater meiner Kinder, ist vielleicht schon längst dahin! Fritz! bester, theuerster Fritz! Wo bist du, daß du dein Weib so trostlos läßt? Sechs glückliche Jahre, und jetzt so gränzenlos unglücklich! (kniet auf die Knie.) Gott! wenn du meine Thränen siehst, so erbarme dich meines Jammers! Laß ein treues liebendes Weib ihren Gatten wieder finden. Gieb meinen Kindern ihren Vater wieder, oder laß mich mit ihm sterben! (geht ab.)

Scene 17.

Großer Saal.

(Im Hintergrunde eine transparente Laube, in derselben ein Altar mit dem Brustbilde der Königinn. Die vier Paare stehen an beiden Seiten der Laube mit Kränzen. Hinter ihnen Marthe, Bauern und Bäuerinnen; Obristen am linken Arm die Obristinn führend. Sophie mit ihren Kindern treten herein. Verwalter folgt.)

Obriste.

Bravo! Verwalter! Bravo! das hat Er schön arrangirt. (erblickt das Brustbild der Königinn, und tritt feierlich bewegt vorwärts.) Gute, große Frau! Beispiel für alle Gattinnen und Mütter! Empfange meine Huldigung! (kniet mit ent-

bloßem Haupte nieder.) Gott erhalte Dich unserm theuren Könige, Deinen Unterthanen, deinen Kindern noch lange, lange! — (richtet sich langsam auf.) Sieh Louise! noch habe ich vor keinem Weibe gekniet, selbst nicht vor dir in den schönsten Tagen unsrer Liebe, aber meine Ehrfurcht mußte ich Ihr jetzt feierlich beweisen. Sieh liebes Weib, auch du bist ein edles Geschöpf, hast mich treu geliebt, Kummer und Freude redlich mit mir getheilt, pflegst mein Alter, und machst mich unaussprechlich glücklich. Wenn ich dich so ansehe, denn kann ich recht aus Herzensgrunde wünschen: Guter König Georg, sey durch deine Königinn so glücklich, wie dein treuer Unterthan durch sein gutes Weib — und genieße dein Glück noch viele, viele Jahre.

Louise, (sehr gerührt)

O möge Sie, die stets mein Vorbild war, deren häußliche Tugenden die Anbetung Ihrer Unterthanen verdient, jezt in diesem Augenblick, von der Höhe Ihres Throns einen Blick auf unsern kleinen Zirkel zurück werfen, und sehen, wie innig und herzlich ein Häufchen guter Menschen Sie verehrt! Ach mein Carl! wie glücklich bin ich mit dir.

Sophie, (abgewendet mit Hände ringender Verzweiflung.)
Nur ich allein bin unglücklich!

(Eine junge Bäuerinn tritt hervor, und giebt ihr eine Rolle Papier.)

Sophie, (erstaunt und ließt.)

Zu Charlottens Füßen suche dir Trost. (Pause) Ja, ja! ich will die beste der Gattinnen anflehen, mir meinen Gatten bald wieder zu schenken. (stürzt zu den Füßen des Altars; indem sie aufblickt, tritt der Unbekannte durch die Laube hervor.)

Alles (ruft:)

Erhört! Erhört!

Unbekannter.

Meine Sophie!

Sophie.

Großer Gott, mein Fritz! (Umarmung, dann ſtürzen beide zu den Eltern.)

Die Kinder, (rufen)

Vater! Vater!

(Die Freude dauert einige Minuten ſtumm.)

Unbekannter.

Meine Kinder! mein Weib! meine Eltern!

Sophie.

O du böſer, böſer Mann! welche Angſt haſt du uns gemacht! Warum erfuhren wir nichts, gar nichts von dir?

Obriſt.

Ja, Herr Sohn —

Unbekannter.

Verzeihung, mein Vater! Verzeihung, liebe Sophie! Ihr wißt, ich war von jeher ein beſſerer Menſch, als ein fleiſſiger Korreſpondent. Die Erhebung einer ungewiſſen Erbſchaft, die ich Euch als Geſchäftsreiſe angab, weil ich des Gewinns meines Proceſſes noch nicht gewiß war, hielt mich ſehr lange in Schottland auf. Er ward entſchieden, und zu meinem Vortheil. Ich nahm Beſitz von den Gütern und beſtimmte den Tag meiner Abreiſe. Kurz vorher ward ich ſehr krank, zwei Monate verzögerte dieſe Krankheit meine Rückreiſe. Endlich genas ich, und Madam Fortuna, die mich zum Liebling erkoren, ließ auf das Loos, welches ich dir, meine Sophie, in der engliſchen Lotterie genommen, den größten Gewinn fallen. Auch dieſes Geld erhob ich, und mit großen Reichthümern beladen, kehrte ich endlich vor zwei Tagen zurück. Mein Weg führte mich

über Lindheim, und ich hörte von dem Verwalter, daß Ihr alle heute den Tag der Edelsten der Frauen hier feiern wolltet! So, meine Sophie! schließe ich dich heute zum zweitenmal an dem Tage, der uns vor sieben Jahren vereinte, in meine Arme. Auch diese jungen Paare, die ich ausstattete, werden von dem heutigen Tage an, ihr künftiges Glück rechnen, und o möchten alle Ehen so glücklich werden, als Georgs und Charlottens!

(Man hört hinter der Scene: God save the King, einen Vers spielen. Indeß gehen der Obrist und Louise, der Rittmeister und die Rittmeisterinn nebst den Kindern in den Hintergrund, und stellen sich gruppirt an den Altar.)

Obrist.

Gott segne den König und die Königinn!

Alle, (rufen laut dasselbe.)

(Hierauf treten die vier Paare vor, und beginnen einen Tanz, der sich mit einer schönen Groupe schließt, bei welcher sie die Krone über Charlottens Brustbild zusammen halten. Der Vorhang fällt.)

Lieder

dem heiligen Krieg

für die

Rettung der Völker

gesungen

von

Elise Bürger,

geborne Hahn.

1814.

Univ. Bibl.
München

Im Merzmonat 1814 geſchrieben.

Vorrede.

Und als der Lauf der Sterne das Jahr 1814 zeigte, da ſchritten alle verbündeten Schaaren voll kindlichen Vertrauens über den heiligen Fluß, den der würdige Arndt, Teutſchlands Strom, nicht Teutſchlands Grenze nennt. Das Höchſte ward gewagt zur Rettung der Teutſchen, zur Befreiung der Völker!

Ihr heilig Verbündeten! laßt euch nun nicht abſchrecken, das einmal gewollte Rechte und Gute zu vollenden! Laßt keine Opfer euch zu koſtbar ſeyn! Alles Unedle muß dem Edlen weichen; darum ſeyd ihr in dieſem heiligen Kriege, den Gottes Vorſehung regiert, des Erfolgs gewiß. Ihr Söhne der Freiheit, Engelländer! Ihr Ruſſen, Kämpen voll Kraft! Ihr Nordſöhne, muthige Streiter! Ihr herrlichen Preußen!

Ihr Schaaren Oeſtreichs und Bayern's, tapfre Männer! Ihr meine geliebten Landsleute, brave Wirtemberger! Ihr biedern Heſſen! und ihr alle, Herrmans Enkel, teutſche Krieger! laßt in der höchſten Gefahr den Muth, durch den Glauben geſtärkt, euren Seelen Rieſenkräfte geben, und bleibt im Tode wie im Leben der guten Sache getreu, Groß, und Rein! Der Herr der Heerſchaaren hat euch ſiegreich geführt bis vor Paris; — vertraut ihm, er führt euch hinein — und rettet durch Euch die Welt!

Am 6. April.

Es iſt vollbracht! Gelobt ſey Gott! und Ehre den Bundes-Helden. Amen!

Inhalt.

Der Rhein-Uebergang der Alliirten in der Neujahrs-Nacht 1814.

Lied beim Ausmarsch des Hessischen freiwilligen Jägerkorps zu singen.

Wellington.

Die Stimme aus der Tiefe, und die Helden bei Brienne.

An den Kronprinzen von Wirtemberg.

Gebet der verbündeten Heere vor Paris.

Der Einzug der verbündeten Heere zu Paris.

Friede der Welt.

Der Prinz Regent.

Der Rhein-Uebergang
der Allirten in der Neujahrs-Nacht
1814.

Wolken herauf
Theilt euch im Sturm!
Mondschein geht auf
Hell blinckt der Thurm;
Mitternacht finster und schwer
Schwindet; licht Sternlein umher
Winken am heiligen Himmelsgezelt,
Kränzen das Neujahr der hoffenden Welt.

Helden! nur zu!
Seht ihr den Rhein!
Werdet im Nu,
Drüben bald seyn!
Gottes Aug waltet und wacht,
Es hat euch so weit gebracht,
Es führt euch weiter auf siegender Bahn,
Vertraut ihm, und dringet kühn nur voran!

Neujahr bricht an,
Freiheit kömmt mit!
Stürzend den Wahn
Folgt sie dem Schritt.
Vorwärts, ihr Kämpen voll Muth!
Und waget Leben und Blut,
Gottes Will ist euer heiliges Schild,
Friede und Frühling all' Schmerzen euch stillt!

Schon über'm Rhein
Glücklich sie sind!
Hört ihr das Schreyn
Rauschen im Wind?
„Victoria! Da sind wir
„Mit Gottes Hülf schon allhier!
„Teutschlands Strom frei, hoch schlägt uns die Brust,
„Sind uns entzückt des Kühnen bewußt!"

Tapfer und stark
Dringt nun hinein,
Müßt bis im Mark,
Feindes-Land seyn.
Friede gewähret er nicht,
Bis ihm all' Hofnung gebricht;
Darum, ihr Helden! rasch vorwärts im Lauf,
Steckt zu Paris die Kreuzes-Fahn auf!

Lied

beim Ausmarsch des hessischen freiwilligen Jägerkorps zu singen.

Hurrah! ihr Jäger! frisch hinaus
Der Hessen Herzen glüh'n!
Was, ohne uns würd' Teutschland frei?
Es gilt dem Thron der Tirraney,
Drum kühn ins Feld wir zieh'n!

Fürwahr dem Jüngling teutschen Sinns
Läßt's nicht mehr Rast noch Ruh!
Der Fremdling kämpft für unser Heil,
Und Hessen hätten nicht auch Theil,
Und sähen ruhig zu?

Bei Gott! uns fehlt es nicht an Muth,
Und kräftig führt die Faust,
Den Säbelhieb! der Büchse Schuß,
Den Feind zu Boden strecken muß,
Wenn um uns Schlachtruf braust.

Uns ruft, uns ruft die schönste Pflicht
Für Völkerfreiheit fort.
Es gilt für Teutschland, für die Welt;
Drum tönt vom Rhein an bis zum Belt,
Ein einzig Losungswort.

Mit Gott, ihr Brüder! an das Werk!
Das Hessen-Herz schlägt laut!
Und wär das Ziel auch noch so fern,
Der Krieg ist recht vor Gott dem Herrn,
Drum muthig ihm vertraut!

Hurrah! wir sind des Feindes Feind
Der Gott gefrevelt hat.
Der frech zerstört das Völkerrecht,
Den Teutschen höhnte seinen Knecht,
Und blutig niedertrat.

Vorwärts, und streckt ihn in den Sand,
Ihr Hessen! auf ihn ein;
Freiwillig, nicht für schnödes Gold,
Nur für der Freiheit hohen Sold,
Fließt unser Blut nun rein.

Wohlauf! nicht Wunden fürchten wir,
Wir fürchten nicht den Tod!
Verwund't pflegt uns die Mutterlieb,
Die Schwester, Freundin, die uns blieb;
Auf Tod folgt Morgenroth.

Hinaus! bald wird es grün im Feld;
Des Jägers Farb ist grün!
Die Hofnung strahlt im Grünen schön,
Die Jugend will die Jugend sehn,
Des Jünglings Farb ist Grün.

Halloh! ihr Jäger! auf und fort!
Kein Opfer sei zu schwer.
Uns ladet über'm schönen Rhein
Ein holder Friedens-Frühling ein,
Drum muthig fort zum Heer.

Wellington.

Wie heißt der Held voll sichrer Kraft,
Der unerschrocken steht,
Und starkes Werk mit Weisheit schaft
Und fest zum Ziele geht?
Der Britten Fahne weht voran —
Wellington heißt der sichre Mann.

Wer ist der Feldherr reinen Sinns!
Voll Großmuth wie voll Macht,
Nicht achtend anderen Gewinns
Wird Hohes nur vollbracht
Der, was er will, vollenden kann —
Wellington ist der feltne Mann.

Aus England gieng der Held hervor
Und auf ihn schaut die Welt!
Sein Ruhm steigt unentweiht empor
Der hoch den Lorbeer hält.
Wellington, feltner, sichrer Mann!
Dein Name fliegt zur Sternen-Bahn.

Die Stimme aus der Tiefe.

und

die Helden bei Brienne

am 1—2. Februar 1814.

Hört ihr das furchtbare Klirren der Schlacht,
Hört ihr das Saußen und Ringen!
Der Alte, der rüſtige Kämpe, erwacht,
Hört ihr den Furchtbaren ſingen!

„Ich räche die Ahnen an Enkelen ſchwer,
„Mein iſt die Gewalt, ich führe das Heer,
„Ich ſtürze den Frechen, ich rette das Land,
„Ich rühre die alte, die eiſerne Hand!

So ruft es mit dumpfem, mit grauſigem Ton
Aus Schlünden herauf und Tiefen;
So jagt es dem Völkerbedrücker zu Hohn
Vom Lager auf, alle die ſchliefen.

„Ihr Feldherrn! heiß glühet die eisige Nacht,
„Ihr Feldherrn! zur Sühne das Werk vollbracht;
„Was heut ihr erringet troz Schnee und troz Eis,
„Versühnet den furchtbar verschworenen Kreis.

Und die Feldherrn, tapfre Lenker der Schlacht,
Vernehmen die Stimme so singen,
Sie folgen der tiefen verborgenen Macht,
Man hört ihre Schwerdter erklingen!

„Ihr Schwarzenberg, Blücher erkohren seyd
„Mit Giulay, Wrede, zu Sieg im Streit,
„Braver Sacken, York, du Wirtembergs Sohn'
„Euch winket der herrlichste Lorbeer zu Lohn.

Und als vor Lichtmeß der Neumond erscheint,
Sieht man nur kämpfen, nur wüthen!
Kein Aug um gefall'ne Brüder mehr weint,
Ihr Tod erringet den Frieden.

„Voran, ihr Helden! dem Aug' nur vertraut,
„Das aus der Tiefe die Höhe erschaut;
„Und stünde der Corse wie Eisen so fest,
„Auch Eisen im Feuer bezwingen sich läßt.

Und immer vorwärts stürmt der Bund-Verein
Die feindlichen Haufen weichen;
Und als nun leuchtet der Tages-Schein
Die donnernden Mörser schweigen.

„Wohlauf! ihr Sieger! der Hauptstadt zu, eilt
„Wir auch der Schneewind stöbert und heult,
„Und sezt auf den lange entweiheten Thron
„Die alten, rechtmäßigen Erben der Kron,

Und vorwärts dringet das bündige Heer,
So wacker muthig im Streiten,
Des heiligsten Rechtes heilige Wehr,
Gehorcht der Stimme mit Freuden!

„Wohl! tapfre Sieger in heiliger Kraft,
„Ihr Zier, und Ihr Schmuck der Ritterheerschaft!
„Die Stimme bei Brienne in blutiger Schlacht,
„Sey euch Gedächtniß der heiligsten Nacht.

An Sr. Königl. Hoheit

dem Kronprinzen von Wirtemberg.

Du, meines Landes, meines Königs Sohn,
Du junger Aar, der muthig aufwärts fleugt,
Empor die steile Bahn des Ruhmes steigt,
Dir reicht Germania die Lorbeer Kron!
Nie wird sie, Prinz! auf Deiner Stirne wanken
Dir Wirtemberg den Siegsruhm ewig danken,

Denn Deine Schaaren, hoher kühner Held!
Aus Vaterlandes schönster Jugend Zier
Zu teutscher Freiheit heiligem Panier,
Für Recht und Ehre aufgestellt:
Sie siegen mit Dir, oder wenn sie sterben
So fallen sie die Freiheit zu erwerben.

Drum Gott mit Dir, Du königlicher Mann!
Im Frieden sanft und gut und weich und mild;
Jetzt stark und kühn! Das kriegerische Schild,
Durchbrechend muthig jede blut'ge Bahn,
Wird mit dem theuren Namen Friedrich prangen,
Geweiht durch Kampf den Frieden zu erlangen.

Gebet der verbündeten Heere vor Paris.

Herr, Herr Gott!
Mächtig im Kampf!
Du bist der Held,
Du leihst das Schild,
Du führst das Werk,
Dein ist die Kraft;
Herr, Herr Gott!
Dich loben wir.

Nicht zu Spott
Gib uns dem Feind!
Wie wir vertrau'n,
Kindlich und fromm,
Fest auf Dich bau'n,
Und zweifeln nicht!
Herr, Herr Gott!
So gib uns Sieg.

Groß im Streit
Herrlich biſt Du!
Haſt Du geſiegt,
Daß wir geſiegt,
So nah am Ziel,
Stärk' uns die Kraft;
Herr, Herr Gott!
Dich loben wir.

Der Einzug der verbündeten Heere zu Paris.

Es ist vollbracht! die Bundes-Schaaren siegen,
Die Kreuzes Fahnen wehen zu Paris.
Es ist vollbracht! durch Gottes Allmacht liegen,
Die Feinde nieder, wie es Gott verhieß!
*) Empor gerichtet steht in Frankreichs Mitte,
Das heil'ge Zeichen, einst so frech zerstört,
Und wild verkehrt in zügelloser Sitte,
Von Lästrern, die ein Freiheits-Wahn bethört.

Die wahre Freiheit, die, von Gott gegeben,
Ein herrliches Panier des Glaubens ist,
Kann nur durch unsers Mittlers Fürbild leben,
Deß hohe Kraft kein sterblich Aug' ermißt.
Wohl siegt das Kreuz, der heil'gen Martyr Zeichen,
Zum zweitenmal der Retter einer Welt!
Des Glaubens Glorie hat uns über Leichen,
Ein unvergänglich Denkmal aufgestellt.

*) Wer erinnert sich nicht noch mit Schaudern der überall zerstörten und entweihten Kirchen und Glaubenszeichen am Wege.

Du hoher Sinn, der von dem Kreuz zum Kreuze
Die dornenvolle Bahn so herrlich gieng,
Entbunden von der Erdluſt eitlem Geize,
Selbſt Gold um Eiſen achtete gering.
Dir kann die arme Erde nimmer lohnen,
Dein Lohn iſt göttlich, ewig wie die That;
Die ſtarben, ehren ihre Martyrkronen
Die leben, ſehn die Frucht der großen Saat.

Wie tapfer alle Brüder fochten, ſtritten
Aus Albion, Rußland, Preußen, Oeſterreich,
Die Baiern, Wirtemberger, was ſie auch gelitten,
Nie war von Furcht die Helden-Wange bleich!
Denn alle hatten nur ein Ziel vor ihren Blicken,
Ein großer Sinn regiert' das große Werk;
Drum mußt es feſtem Glauben ſieghaft glücken,
Und Frankreichs Joch zerbricht des Kreuzes Stärk.

Die Macht von Oben, will ſie göttlich walten
In menſchlicher Natur iſt ohne Maaß und Ziel.
Sie kann im Augenblick die That geſtalten,
Sie ſtürzt des Frechen Uebermuthes Spiel.
Drum beugen wir in ahnungsvollem Schweigen,
Dankglühend uns der unſichtbaren Macht;
Und beten an das dreimal heil'ge Zeichen
Das uns als Sieger nach Paris gebracht.

Friede der Welt.

Er naht, der langersehnte goldne Friede,
Der Sohn des Kampfes, und der Thaten-Lohn!
Schon wölbet sich die hohe Pyramide
Wird Weltdenkmahl, wird der Throne Thron.
Denn die Gesalbten, die der Herr erkohren,
Sie prangen Alle in dem Palmenhayn,
Der alten Fürsten Glanz strahlt neugebohren
Wie die Natur im frischen Frühlingsschein.

Und alle Völker, die mit bangem Sehnen
Seit zwanzig Jahren schmerzbedrückt geharrt,
Sie sehen nun statt der Verzweiflungsthränen
Die Freudenzähre schöner Gegenwart;
Denn bald darf freudig zu den Seinen kehren
Der theure Sohn, der Gatte, Bruder, Freund,
Den Taumelkelch des Wiedersehns zu leeren
In den die Liebe ihr Entzücken weint!

Der Welt wird Friede; neuer Hofnung Rosen
Sie blühen auf aus purpurfarbnem Strom,
Sind teutscher Helden Gräber-Thau entsprossen,
Frei wird die Welt von Petersburg bis Rom.
Und um die Völker wird ein Kranz sich schlingen
Der Lorbeer ruht in vestverbundner Hand;
Der Eintracht nur konnt' solche That gelingen,
Und sie allein gewährt des Friedens Pfand.

Und wie die Wunden mild und still vernarben,
Die nur die Zeit, selbst nicht der Friede, heilt,
So denket stets der Tapfern die uns starben,
Die zur Vollendung früh voraus geeilt!
Und bleibt im Herrscherpurpur, wie im schlichten Kleide,
Im Frieden edel, stark, wie ihr dem Kampf geweiht;
So seyd ihr werth der namenlosen Freude,
Die „Friede einer Welt!" bald euren Herzen beut.

Der Prinz Regent.

Liebe, Weisheit, Schönheit Stärke,
Hohe Stüzzen hoher Macht,
Leuchten durch die dunkle Nacht
Zu Allvaters grossem Werke.
Wird der reine Bau vollbracht,
Strahlt das Licht in heller Pracht;
Siegen Schönheit, Weisheit, Stärke.

Edles muß von Edlem stammen,
Geist von Geist, und Kraft von Kraft;
Durch die Lieb der Meister schafft,
Hält das große Werk zusammen.
Weis lenkt er geheim den Bau
Bis er steht der Welt zur Schau,
Fest gefügt troz Höll und Flammen.

England ist der Schönheit Quelle;
Weisheit baute Englands Thron;
Liebe hält die goldne Kron;
Stärke wacht an Englands Schwelle.
Was ein grosses Herz beschwor
Einst in grosser Herzen Chor,
Ist vollbracht mit Blizes-Schnelle.